



erhielt sie von einer abligen Dame vier Borkarre folgen des Ankerleien: „Suche für unter 4 1/2 jährigen Töchtern eine christliche, zuverlässige Kindererzieherin von 9-2 Uhr, Gehalt 10 Mark“, macht also für die Stunde noch nicht 7 Pfennige. Aber das genügt den Ansprüchen der abligen Dame noch nicht. Es folgt dann noch die Bedingung: „Dieselbe darf keine Radmitgließerin haben.“ Kommentar ist wohl kaum erforderlich.

**Arbeiter-Risiko.** In Wlajen hat in der Bahnhöfe ein Arbeiter beim Brunnenausschöpfen der leer beruhende Kibel dem Arbeiter Leichmann auf einer Höhe von 14 Metern mit solcher Wucht auf den Kopf, daß sein Schädel zertrümmert wurde und der Unglückliche bald darauf verschied. — In Ramersgrün geriet der Zimmermeister Dentsch in das Gefüge des Dampfsgewerkes; ihm wurde der Kopf vom Köpfer getrennt.

**Wenig artig** zeigte sich der Diener F. B. Verken aus Berlin noch nach seinem Tode. Er hatte sich im Eisenbahnzug erhängt. Als in Rantow Fahrgäste in den Drogenwagen Vorratung einsteigen wollten, sahen sie ihn in einem Kiste 3. Klasse an einer Schürhänge. Eine Dame, die ihn nicht bemerkt, schrie vor Schreck laut auf. — **Wenig splendide** „Wohlthat der Eigenbesandschaft“ wurde es in einer Reihe bürgerlicher Blätter gepriesen, daß der Bund die Herstellung einer großen Zahl von Militärjeden wohlthätigen Vereinen und Kaufmann überließ. Die Herstellung eines Baars solcher Socken verlangt einen vollen Tag. Und dafür giebt die Eigenbesandschaft mit ihren reichlichen Gehältern, mit den teuren Militärorganen, mit den luxuriös ausgestatteten Hofpalaisen... feibzig Klappen oder sechsundfünfzig Pfennige. Splendide? ... Wnu!

**Eisenbahnstatistik.** Die Vertreter der schweizerischen Eisenbahnen haben einen Fragebogen mit 25 Fragen ausgegeben; ebenso die Bahnverwaltungen. ... aber mit weniger Fragen: gewisse Fragen seien ganz überflüssig (nachts? warum?). Darüber ist nun ein lebhafter Streit entbrannt. Die Verwaltungen, sollte man meinen, müssen es doch am besten wissen! (?)

**Besten Substantien als Wucherer.** In dem Stauffbrüder Industriebezirk mit seinen Zinn- und Bleiwerken treiben die Zinnschmelzer schamlos Wucherergeschäfte mit den von ihnen ausgebeuteten Arbeitern. Sie zwingen die Angestellten durch allerlei Kniffe, von ihnen Darlehen zu Wucherzinsen (5 Schilling für das Hund Sterling die Woche), das heißt 25 Prozent die Woche, 100 Prozent den Monat, 1200 Prozent pro Jahr zu nehmen. — Dazu kommt ein schamloses Trughandeln.

**Bergarbeiterbewegung in Schottland.** Schwere Kämpfe haben die Bergleute im Jamieson-Meer mit dem Besitzer der Gruben von Ebbwvalley und Railston, Mr. Thomson, ausgefochten. Sie streikten schon seit acht Wochen. In der ersten Oktoberwoche begann der noble Herr, der sich entschieden weigert, den Leuten eine geringe Lohnaufbesserung nach mehreren Reduktionen zu gewähren, mit Hilfe eines starken Polizeiaufgebots, die Streikenden aus den Wohnwohnungen weizen zu lassen. In sechs Stunden hatte die Polizei drei Familien herausgezogen und sich dabei blutige Köpfe geholt. Fortwährend mit Steinen bombardiert, mußte sie schließlich den Rückzug antreten. Mr. Thomson will zum 1. November einige Gruben schließen, wenn sich die Arbeiter nicht unterwerfen; dazu scheinen sie aber noch gar keine Lust zu haben; sie sind gut organisiert. Unter Genosse Siegel ist mit am Streik beteiligt. Die Bevölkerung und die Presse, wie der Hamilton Herald, sympathisieren stark mit den Streikenden.

### Sozialpolitische Rechtspflege.

**Unregelmäßige Lohnzahlung** Rechtlich zum sofortigen Verlassen der Arbeit. Die Arbeiter V. verlangte von dem Schneidermeister D. am 30. März rückständigen Lohn. Vor der Kammer in der Berlin-er Arbeitergerichts machte der Beklagte gegen die Forderung geltend, Kläger habe, ohne vorher zu wissen, ihre Stellung aufgegeben und er sei deshalb berechtigt, sich an dem Gehalt schuldig zu halten. Zum zweiten Termin erschien er nicht. Der Gerichtshof glaubte darum der Kläger ihre Behauptung, daß sie den verdienten Lohn zuletzt immer mehr unregelmäßig erhalten habe, und beurteilte den Schneidermeister zur Genugtuung der ganzen Summen des Gehalts nicht, sondern nur der ausbezahlenden Beträge, das heißt nicht am ausständigen Ausbezahlungen oder stillschweigend anerkannten Lohnzahlung. Dann be-

### Manwürfe.

Roman von Nikolaus Krauß.

211  
Gula und Dinsler saßen sich gleich im ersten Zimmer nieder. Es war ein großer Saal, ganz mit Stühlen ausgefüllt; Stühle schoben bildeten die Wände, an weichen rote Sammerbüche drüben; ein Spiegel war die Decke. Ein glanzvoller Kellner mit frechem Zug im Gesicht fragte um ihr Vergehen. Sie bestellten schmerzliche Kaffee und schauten sich dann näher im Saale um. Er begann ein Orchester mit rasselnden, klingenden Instrumenten eine beliebige Opermelodie zu spielen. Dem Schloffer kam es unheimlich vor, wenn er seine Nachbarschaft musterte. Sein erlesener Kaffee lag sehr bald die falsche Wegens des Ganges. Die Tische und Stühle waren niedrig und voller Staub. Der Sommer über der Halle abgedeckt und das Gula der Witterung übergeben. Er sah das Treiben der noch jungen aber schon vollständig tabak Kellner und ihre Wägen, und der Gelb flog ihm die Rechte herunter. Und erst die Gesellschaft; das war eine sehr gemeine Gemeinde. Hier lag ein alter Herr mit verweilten Haaren, mit schmürmigen Augen blühte vor sich hin, und dabei an einem Virginia saugend. Neben ihm ein Arbeiter in seiner Arbeitskleidung hinter einem Gang von Fischen. Es war ja Sonntag heute. Jetzt kimmert er noch mit dem Gelde in der Tasche; bis er fertig ist, er ausgeblieben. Dort kommt in dem Durchfließen seiner umhüllten Becherfamilie ein ein hübsches Substantien, gekleidet vor sich hin, und es strahlt sich zum aufzukleben, gekleidete zum zu reden. Und die Wände aller Besucher waren nach dem halben Stunden Mädchen gerichtet, die auf den Händen längs den Wänden sich verbeugten, an den ersten Mädchen Sechsenbüchlein weiter, natürlich auf Kredit, aber umgeben mit beugenden, fadenförmigen Fieberten der letzten Mode und großen, federgefüllten Wembrandbüten von einem Saal in den anderen promenierte und mit frechem Blick die frechen Gesichter der Gäste musterte. Es war eine exotische Mischung; junge Mädchen, kaum aus den Kinderjahren heraus, mit noch harten, schweißigen Händen und alte, fette Weiber, behäutet und Armet mit die Wände. Aber alle gekleidet mit bis über die Ohren und eine jede behaftet mit dem eigentümlichen, blaugrauen Ring unterhalb den Augen.

reichte das der Arbeiter vom Verlassen der Arbeit vor dem Ablauf der vertragmäßigen Zeit.

### Vollzichtiges und Gerichtliches.

Der Redakteur der Wlajen Wlajen, Genosse Karl Hoffmann, hatte sich am Samstag bei dem Polizeikommissar über einen Kaufauftrag zu machen, der eine Stunde vorher bei der Arrestur eines Bauereigenen dadurch entstanden war, daß der Wlajen angeblich auf Veranlassung der Polizei von einem Wlajenmeister gefangen worden war. Hoffmann soll sich bei der Befragung des Polizeikommissars so laut geküßert haben, daß ebenfalls ein Kaufauftrag. Er empfing insofern ein über 25 Mark lautes Strafmandat wegen „groben Unfugs“. Das Schöffengericht, dessen Vorsitz Hoffmann antrat, erklärte ihm ebenfalls für schuldig und legte die Strafe auf 20 Mark fest. Der Vorsitzende meinte, wenn auch nur ein Pfennig aus der Kasse der Wlajen herbeigekommen wäre, dann hätte der Angeklagte durch Urteil Verurteilung erlitten, denn wenn daselbst Rechtskraft erlangt ist man ja keinen Augenblick auf der Strafe sicher, groben Unfug zu verüben.

### Parteinachrichten.

Der Vorstand wurde am Freitag abend, als er in Kiel seinen Vortrag beginnen wollte, der englische Metallarbeiter Königs, der über den englischen Maschinenbauereistrell sprechen sollte. Die Versammlung wurde natürlich trotzdem fortgesetzt. Die 2000 Anwesenden laudierten mit der größten Aufmerksamkeit den Darlegungen des Genossen Wlajen, der an Königs' Stelle das Referat hielt. Eine lebhafte Diskussion schloß sich daran. Von der Versammlung wurde einstimmig eine Protestresolution angenommen. Am Sonnabend früh erhielt Königs seine Anweisung aus Bremen, die vom Oberpräsidenten der Provinz Schleswig, Herrn v. Köller angenehmen Angebensens, verfügt worden ist. Sonnabend früh wurde dann Königs in Begleitung eines Geheimpolizisten nach Hamburg gebracht. Weitere Nachrichten fehlen. Königs ist Deutscher und erst vor einigen Jahren nach England gegangen. Ausgewiesen kann er also nicht werden.

Gegen den Parteigenossen Köller richtet sich ein Artikel in der neuen Nummer des anarchistischen Blattes „Sozial“. Es wird ein Brief an den Redakteur der Bergarbeiterzeitung, Genossen Wlajen, abgedruckt, auf den Köller ein ebenfalls schloß sich. Köller wird erst erklärt müssen, ob er der Bergarbeiterzeitung ein solches Vergehen hat, wird weitere Stellung zu dem Briefe genommen werden können. — Der Verband der sozialistischen Gemeinderäte Frankreichs hält seinen Jahreskongress am 31. Oktober bis 2. November in Lyon ab. Es wird verhandelt werden über die Verhältnisse in den kommunalen Verfassungen und in den von der Kommune an Unternehmer vergebenen Arbeiten; Abschaffung der Bergarbeitersteuer und der Naturalleistungen; kommunales Referendum; Alters- und Invaliden-Versicherung für die Gemeinde; Fragen der Organisation von kommunalen Verbänden in den einzelnen Departements; Mittel und Mittel der Durchführung des sozialistischen Kommunalsystems (es handelt sich um einen Vorschlag, jeweilig einen bestimmten Programm- und sämtlichen sozialistischen Gemeinderäte Frankreichs zu gleicher Zeit wählern zu lassen, um so den Widerstand der Regierung zu brechen); schließlich Verbindung eines Internationales Bulletin, (eines Zentralorgans der sozialistischen Gemeinderäte).

### Arbeiterbewegung.

In Hamburg haben 345 Arbeitsschweigenden im Aufstand, weil die beiden Firmen Hemming-Alrens und Gebr. Schröder die Löhne für August bis 5 Mk. auf 4.50 Mk. herabgesetzt. Beim Bremer Textilarbeiter-Aufstand betragen die Einnahmen 34 080.88 Mk., die Ausgaben 34 078.80 Mk., wovon 32 544.44 Mk. für Streikunterstützung ausgegeben wurden. Die Stuttgarter Arbeitervereine erziehen die Abschaffung der Nachtarbeit. Die Bewegung reicht bis zum Dresdener Zentralverbandstag 1896 zurück.

### Ausland.

**Oesterreich.** Die Eisenbahnbeamten haben beschlossen, ihr Organ, Das Flugrad, eingeben zu lassen. Der Eisenbahner, das Organ der Beamten nachzugehen. Wird nicht die Interessen der Beamten haben eine große Bedeutung. Die Interessen der angestellten unteren Beamten — und diese kommen vorläufig allein in Betracht — und die der Arbeiter selbst in der Regel doch dieselben. Die Beamten haben mit ihrem Entschluß gerecht, daß sie begriffen haben, daß der Beamtenstand nicht vorwärts bringt. — **Schweiz.** Der Berner Buchbinderstreik dauert fort. Die Unternehmer behaupten, wegen der ausländischen Konkurrenz feinerer Jugenbüchlein machen zu können. — **Dänemark.** Die Gewerkschaftsbünde haben sich in der letzten Jahresversammlung am 2. Juni 1896 in Kopenhagen von 23 (1894) auf 40 (1896), die Mitgliederzahl von 25000 auf

Gula blickten alle diese Geschehnisse gleich schon. Alle seine früheren Behauptungen waren mit der Natur Gelübtes ins Bodenlose nicht verstanden worden, die sich ein ein betrugener gewicht gebracht, ledig für sie sich auf jede neue Erscheinung, um die innere Vere auszuwählen. — Es währte nicht lange, rief er eines der Mädchen zu sich heran, ließ sie kommen und begann richtig zu trinken. Aber jetzt mußte sich der Schloffer ins Gedächtnis, er sah Hans' gläubendes Gesicht, seine funkelnden Augen und überlegte, wie er ihn so bald als möglich nach Hause bringen konnte. Vor seinen befehlenden Sidelreden hielt das Mädchen nicht stand. Mit lächerlicher Miene, in der mit erschütternder Bählichkeit eine degabene Öffnung zu lesen stand, erhob sie sich. Trotzdem verachte sie noch einige Kreuzer heraus zu schlingen. Sie neigte sich zu Gula's Ohr herab und sprach: „Geh, gleich mit 20 Kreuzer auf die Gula's, ich kann sonst nicht nach Hause.“ Und bereitwillig hielt der Ueberfahrene ihr seine Börse hin, trotz der widerlichen Blicke Unters, der einen „Gul“ nach dem andern in seinen Bart murren. — Das Mädchen aber rauschte aus dem Saale mit dem Stolge eines belidigten Königins.

Als Gula ihr mit den Augen folgte, bemerkte er den Redakteur Gubnowski, der der Tür stand und durch sein Augenlicht aufmerkamer drei Mädchen musterte, die sich ein ein betrugener fugeleunden Spielbürger zu schaffen machten. Der Redakteur trat den auf sich gerichteten Blick, wurde leicht zusammen und schloß die Augen. Er schloß sich längerer Stimmung zu sein, schloß Gula leicht auf die Schulter und meinte: „A, siehe da. Sie sind auch hier.“ — „Warum stehen Sie in diesem Saal und Gula hier unten? Kommen Sie nach oben, rindwärts ist auch noch ein Saal, es ist dort viel schöner. Wollen Sie? Der Kellner kam ihnen ja das Vier nachbringen.“

Er wartete eine Antwort nicht ab, sagte Gula unter dem Arme und zog ihn mit sich fort. „Nun warte ich an Unfer.“ — „Kommen mit. Ja? Dann ist es gut.“ — „Als letzter ging der Schloffer, vorzüglich sein Bier unter dem Arme tragen.“ Er sprach nichts, dachte sich aber gleich, als er Gubnowski erblickte. — „O die verfluchte Wauerstöße.“ — Sie fügten etliche Stufen hinauf, dann kam ein gleich breiter

55000, die Jahresnahme in 1000 Kronen von 317 auf 711, die Ausgaben von 202 auf 557.

**England.** In dem Kampf der Maschinenbauer. Das Handelsamt schloß folgende Einigungsbedingungen vor: 1. Der Unternehmer-Verband, in dem er sich jeder Ermächtigung in die rechtmäßigen Handlungen der Trades Unions enthält, erklärt seine Ermächtigung in die Leistung der Geschäfte zu dulden. Die Trades-Unions ihrerseits erklären, ihr Sozialrecht soll voll und ganz aufrecht zu erhalten, aber keinerlei Ermächtigung in die Leitung der Geschäfte zu versuchen. 2. Das Belangen der Trades-Unions auf Einführung des Achtstundentages, welches an die Londoner Unternehmer gestellt worden war, ohne vorherige Verhandlungen, ist zurückgezogen. 3. Eine Konferenz zwischen Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter hat sofort anzutreten, um die Frage der Arbeitsteilung zu regeln. 4. Die Konferenz soll vorbereitet werden durch die beiderseitigen Vorarbeiten oder anderen von beiden Parteien gewählten Personen. — Durch die Fassung des letzten Punktes soll den Unternehmern entgegenkommen werden, die bekanntlich erklärt hatten, jede Ermächtigung von dritter Seite abzulehnen zu wollen.

### Lokales und Provinziales.

Oalle a. Z., 25. Oktober 1897.

\* **Auf die Parteiverammlung** am Dienstag abend in Meisen Theater sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht. \* **Das Protokoll über den Hamburger Parteitag** ist umfangreicher als seine Vorgänger. Die Neben und Nebendebatten sind getreu wiedergegeben, und der Abdruck der Redenschafterberichte des Parteivorstandes und der Fraktion sind angenehme Zugaben. Auch die Debatten über die Minister, über die Reichstagswahlen, die Polenfrage, den Schiffsverkehr, den Handel und namentlich über die Teilnahme an den Landtagswahlen gehören zu den wichtigsten, die getroffen worden sind. Es ist geradezu Pflicht jedes Parteigenossen, sich das Protokoll anzuschaffen und es genau zu studieren. Bei 15 Bogen Umfang kostet es nur 35 Pf.

**In den Verfassungsbereinigungen.** Die Welt soll nun einmal mit aller Gewalt in eine Heilige, äußerliche, geistliche Buchstabenfrömmigkeit hineingezwungen werden. Dagegen bännt sich der innere Mensch. Wohl ihm, wenn er sich's leisten kann, und es ihm nicht geht wie dem katholischen Reichsinnspektor Dr. v. Dyladen (Köln). Dieser Gottesknecht und Gefährdeter hatte in seinem Garten an den beiden Pfingsttagen „gearbeitet“. Er erhielt in Mächtig auf seine hohe Stellung eine Geldstrafe von 6 Mk. Etwas vorwärts gekommen sind wir doch. Unsere bibelstetigen Wer werden sich erinnern, daß jener Mann, der am Sabbat Heilig zum Feuerzeichen geleitet hatte, zu Tode gesteinigt wurde.

\* **Sabbatruhe.** Die in verschiedenen Teilen Deutschlands verhängten ausfallenden gerichtlichen Entscheidungen wirken naderabte beunruhigend. So bestätigt das Münchener Oberlandesgericht die Verurteilung eines Kaufmanns, der im Augenblick des Beginns der Sabbatruhe die Ladenführ schloß, aber die bereits im Laden vorhandenen Kunden noch bedient hatte.

\* **Arbeiter-Risiko.** In der Maschinenfabrik von Weise u. Monstl erlitt der Schmied G. Jäger eine schwere Verletzung des Auges durch ein abspringendes Eisenblech.

\* **Die rote Farbe.** Wie die Halberster Sonntagzeitung mitteilt, ist uns in Bezug auf rote Schleifen eine gewaltige Konkurrenz entstanden. Bei der Beerdigung der Tochter des Kommerzienrats Dippe in Luedlinburg wurde unter anderem ein tollstolger großer Kranz mit großer breiter roter Schleife getragen. Es wird doch die Familie Dippe nicht in den Verdacht kommen, daß sie zu der Sozialdemokratie zählt? Der Kranz soll von dem Offizierkorps aus Magdeburg gewidmet sein, daselbst kann gar nicht in dem Verdacht stehen, zur Sozialdemokratie zu halten. Wir sehen also, daß die rote Farbe auch in nicht sozialistischen Kreisen noch nicht ganz verpönt ist, ein Glück, daß unsere Verhörbe nicht so kurz-sichtig war, wie es leider schon an manchen anderen Orten der Fall gewesen ist, sonst konnte es leicht passieren, daß die rote Schleife entfernt werden müßte. Ist es doch vorgekommen, daß selbst bei der Beerdigung rote Schleifen beflagelnd wurden. Wir erinnern nur daran, wie z. B. in Kalbe die roten Schleifen vom Grabe entfernt wurden, u. s. w. Unsere Genossen werden gut thun, diesen Fall im Gedächtnis zu behalten um eventuell, wenn es notwendig

mit Lichen und Säulen befeuert Gang, und jetzt schau ihnen die weiche Wulst von Streichinstrumenten entgegen; sie waren in den „Häuslichen Salons“ eingetreten. Der Saal war etwas fremd eingerichtet, als die an der Straße gelegenen und hierher gingen alle diejenigen, welche nicht gerne gesehen werden wollten, sich aber doch für Leben ganz an einem Wagnis beteiligten. Die Dede des Gemaches trug eine Holzsäule, ein Diban zog sich herum, darauf saßen die Musikanten. Rechts und links von der Säule, etwas rückwärts waren zwei große runde Tische, um die ebenfalls Diban's herumliefen. In der Mitte zwischen diesen stand auf einem Säulenhümpel eine halberdortete Balme. Gubnowski führte seine Begleiter zu einem Tische, der in der Ecke stand und mit leeren und halbleeren Flaschen bedeckt war. Der „Häusliche Salon“ war bis auf das letzte Mädchen besetzt. Um die Ecke zu münden, hatte man alle Fenster, die nach den Hofe gingen, geöffnet; in breiten Strahlen sah man den Dampfdampf hinausziehen. Das Publikum war hier etwas feiner als vorne; man spürte den Geruch einiger Sport-Korrikas, sah hier und da eine Hensliche, und das Benehmen der Gäste war so unregelmäßig, brutal und gemein, wie man es nur bei feinen Leuten finden kann, welche die tags über getragene Maske abstreifen und sich gehen wie sie sind.

Gubnowski schien hier bekannt zu sein. Er rief bald dieses, bald jenes Mädchen an und warf ihr ein wohlhabendes Wortwort an den Kopf, begrüßte bald den einen, bald den andern der Herren durch ein „Guten Morgen“ und lässiges Nicken. Gula trat freilich und je mehr er trant, desto geschätzter wurde er. Er wurde laut. Wenn die Musik schloß, hörte man seine laute Stimme durch den ganzen Saal. Der Schloffer sah ihn während vor sich hin. Am Anseht dieses Zeitwärtigen und sinnlose Überdrehungen. Weil er sich vor Gula nicht zu regen getraute, oder deren wollte um ihn nicht zu erzürnen, so trant auch er, um den Stoll hinauszuwischen. Die Musik begann einen Strauchhörn Bolzer zu spielen. Einige Paare verlegten in dem freien Räume vor der Säule zu tanzen. Gula fragte den Redakteur, wer der die Herr ist, der mit dem Mädchen im Schweife seines Angesichtes so walgen verfuhr.

(Fortsetzung folgt.)







### Ich glaube.

Ich glaube, daß in unseren Tagen  
Vor manchem manchmal glaubt.  
Wohl eine Stellung Andersgläubigen  
Denn ohne Nachteil nicht erlaubt.  
Ich glaube ich, in unserer Zeit  
Wandelt mancher — aus Gefälligkeit.

Ich glaube gerne, daß mancher glaubet,  
Wohl er — vielleicht — durch Andersglauben  
Sich eine feine Erbschaft raubt.  
Denn glaub ich, daß das liebe Geld  
Den Glauben oft zusammen hält.

Ich glaube fern, daß der Glaube  
Auch sonst fördert, nicht zu schilt,  
Und daß so manche Kunst und Gnade  
Krieger sich auf — Glauben stützt.  
Denn glaub ich, wenn man sich nicht gibt,  
Daß Besseres zu Grunde liegt.

Ich glaube, wenn heut Christus käme  
Man glaubte ihm, wie damals nicht.  
Und glaub, dem goldenen Kalb zu Ehren,  
Verleugert mancher Recht und Pflicht.  
Ich glaube fest, daß mancher Christ  
Wohl schlechter noch als — Judas ist.

### Tagesgeschichte.

**Neue Infanterieregimenter** sollen nach einer durch die Blätter gegangenen Meldung angefertigt werden müssen. Die Kön. Hg. schreibt dazu, alle Depots seien mit dem Gewehr Modell 88 gefüllt; der auf Millionen sich beziffernde Vorrat reiche für jeden Ersatzfall aus. Nachdem dieser Vorrat erreicht worden, habe man die Fabrikation in allen Gewehrfabriken eingestellt. Zu der Debatte, daß in der Armee, sowie von der Gewehr-Prüfungskommission in Spanien eingehende Berichte mit einem neuen Gewehr (kleineren Kalibers gemacht worden sind, sei zu bemerken, daß diese ganz neuen Gewehre, etwa 3000 Stück, in einer Privatfabrik hergestellt seien, deren Begründer und erster Leiter als der Erfinder der Waffe gilt. In dem Maße die Einführung dieses Gewehres, trotz der günstigen Versuchsresultate, nicht in sicherer Aussicht.

**Nicht in sicherer Aussicht!** — Das ist ein schwacher Trost. Und ist es nicht in diesem Jahre, so wird im nächsten oder übernächsten Jahre eine verbesserte Handfeuerwaffe eingeführt werden, obwohl auch dann noch die Depots mit einem Millionenvorrat an Gewehren versehen sein werden. Und Niemand wird denn wieder zähnen müssen, er mag wollen oder nicht. Nicht eher hört diese Schraube ohne Ende auf, als bis sie abgebrochen, b. h. der ganze Militarismus über den Haufen gerannt wird.

**Soldaten als Arbeiter.** Wie die Franz. Münzfabrik. Zeitung mitteilt, hat sich die Direction der Frankenstein-Fabrik an den Kommandeur des 38. Regiments in Glatz gewandt, um Soldaten als Arbeiter zu erhalten. Begründet wurde das Gesuch mit dem Hinweis, daß es der Direction infolge des Mangels an Arbeitern unmöglich sei, die zum Betriebe der Fabrik erforderlichen Arbeitskräfte aufzutreiben. Das Gesuch hat Erfolg gehabt. Am Sonntag fand vierzig Soldaten zur Arbeit in der Fabrik in Frankenstein eingetroffen und in einem Gasthaus einlogiert worden.

Diese Nachricht klingt kaum glaublich. Dabei ist nicht einmal gesagt, warum ein Herr Fabrikant nicht möglich gewesen sein soll, Arbeiter zu erhalten; bei leiblicher Bezahlung sind auch in Schleifen noch Arbeiter zu finden.

Es ist durchaus notwendig, daß von amtlicher Seite Aufklärung über diese Angelegenheit gegeben wird.

**Nachher Schall,** über dessen erneute Abregelungen wir unlängst berichteten, vornehmlich von Nachbarn aus eine Erklärung, in der er u. a. heißt:

„In eine baldige Verabreichung des gegen mich eingeleiteten Disziplinarverfahrens ist nach mir nicht zu denken, bis heute ist eine Anklageschrift noch nicht vorhanden in meinen Händen. um so mehr also ist eine baldige Verabreichung meiner Interzession unbedingt notwendig, soll ich nicht vorher durch solche Mittel in Anspruch genommen werden und weil sie notwendig ist, zweifle ich nicht, mich sie auch einzutreten.“

**Schluß vor Angeklagten.** 1. Der „Schußmann“ Gebler in Berlin hatte den Arbeiter Tich ohne Veranlassung mehrmals zu Boden geworfen, ihn ins Gesicht geschlagen und so hart gehandelt, daß der Mann über eine Woche arbeitsunfähig war. Auch andere Arbeiter hatte Gebler an dem Arretanten verübt. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 3 Monate dieser Strafe unter Zurücklassung mildernden Umstände. 2. Der „Schußmann“ Heinrich Hölliger in Barmen hatte einen jungen Mann, der nachts etwas angekrumt mit zwei Freunden nach Hause ging und etwas laut war, mit dem Säbel traktiert, ihn zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

**Nach ein gemäßigterer Vorrat!** Der Elbinger Zeitung zufolge wurde auf Veranlassung des Kriegsministeriums der Vorrat an Eisen in Marienwerder von der „Seeforge“ für die katholischen Mannschaften der dortigen Garnison entbunden, weil er beim letzten Geburtstage des Kaisers, gelegentlich des Festgottesdienstes für die katholischen Mannschaften, des Geburtstages mit keinem Worte Erwähnung gethan und auf eine spätere Aufforderung des Kommandos, sich darüber zu äußern, in ungeschicklicher Weise geantwortet habe. Ganz recht so! Damit bringt man doch dem Volke richtig zum Bewußtsein, zu was die Geistlichen eigentlich da sind!

### Inseln.

**Italien.** Aus verschiedenen Städten kommen Meldungen von großen Unterschlagungen bei Wahlen und im Gemeindefiskus, die sich auf Millionen belaufen. Die Korruption in Italien wird der türkischen und russischen bald

„aber“ sein. Ruinierte thäte besser, in dieses Wespennest zu greifen, anstatt gegen die sozialistischen Vereine vorzugehen.

### Soziales.

**— In der Berliner Stadterwerber-Versammlung** wurde ein Antrag des Genossen Singer angenommen auf Einsetzung einer gemäßigten Deputation zur Beratung

1. darüber, welche Einrichtungen zu treffen sind, um die Vertheilung der stehenden Klassen und eine Erhebung der Maximal-Schülerzahl für die einzelnen Klassen der Gemeindefiskalen zu ermöglichen.

2. über Einführung des achtklassigen Gemeindefiskalsystems.

3. darüber, ob zu gunsten einer gebedlicheren Ausbildung der geistig zu mangelnden Schullinder Schülfer und Sonderklassen oder andere Einrichtungen zu treffen sind.

**— Eine fälschliche Patenteschutzsache eines Fabrikpächters** schlichtete das Hamburger Gch. Der Kaiserliche Spaltshoff der Zuteufahrt hatte sich selbstig geführt durch eine Mitteilung Laagens an die Direction der Zuteufahrt über das schamlose Treiben des Spaltshoff den ihm untergebenen Arbeiterinnen gegenüber. Der Prozeß endete bekanntlich mit der totalen Freipressung des Genossen Laagen, weil der Wahrscheinensweg Spaltshoff im vollen Umfange erbracht wurde.

Aus dem jetzt vorliegenden schriftlichen Urteil ist zu ersehen, in welcher schamlosen Weise Spaltshoff mit den Arbeiterinnen umging. Die Beschwerden bei der Direction hatten keinen Erfolg. Erst jetzt, nachdem Spaltshoff, der die Dreifigkeit beif, trotz heftigsten öffentlichen unethischen Treibens eine Beilegungsbefehle anstrengte, gerichtlich gebrandmarkt dasteh, hat sich die Direction endlich entschlossen, den schamlosen Prozeß zu entlassen.

An dem Prozeß wurde von Gericht als feststellend erachtet, daß der Kaiser Spaltshoff wiederholt Arbeiterinnen unethisch angegriffen und einer derselben, als sie ihm bessere Arbeit, unethische Anträge gemacht hat, indem er ihr besseren Verdienst zusagte, wenn sie ihm zu Willen wäre u. i. w., u. i. w. Angefichts dieses Treibens befaß Spaltshoff noch die Dreifigkeit, den Beilegungsbefehl zu spielen und zum Kaut zu lauten. Der Erfolg war der, daß ihm das Gericht bescheinigte, was von ihm zu halten sei. Der Fall beweist einmal, was sich die Fabrikarbeiterinnen von dem Fabrikpächter alles bieten lassen müssen und wie ähmer es hält, Wandel zu schaffen und solchen schamlosen Patronen das Handwerk zu legen.

**— Abgelehnt** hat der Hamburger Senat das an ihn gerichtete Gesuch des dortigen Vereins der Milchfrauen, die Beschäftigung von Schullindern zum Ausbringen von Milch in den Frühstunden vor der Schule zu gestatten.

**— Wegen Einführung von Einigungsämtern** hat der Aufsicht des Zentralverbandes der evangelischen Arbeitervereine eine Petition an den Reichstag gerichtet, in der es heißt, der Reichstag solle die Verwirklichung einer baldigen Vorlegung eines Gesetzes über die allgemeine obligatorische Einführung von Einigungsämtern und Schlichtergerichten erlöchen.

**— Aus der besten aller Welten.** Das Mainzer Journal berichtet am 20. d. Mts.: „Gestern Abend in später Stunde eruchte der Friedhofsaufsicht, Herr Bergmann, die Polizei telephonisch, einen ausnehmend dem Arbeiterstande angehörigen Mann bei ihm abzuholen, welcher den Besuch gemacht habe, Selbstmord durch Erhängen zu begehen. Die Polizei brachte den Lebensmüden, einen lange Jahre in Höchst a. M. beschäftigten und wegen Langenkrankheit entlassenen Fabrikarbeiter, nach dessen im Hause Neuhofstr. 5 gelegenen Wohnung, wo sich dieser ein selbst für abgebräute Besäme ergabenes Bild bot. Die Wohnung war bis auf eine ärmliche Lagerstätte in einer Ecke abgeräumt und das übrige Mobiliar stand auf dem Hofe. Auf dem improvisierten Lager wand sich eine abgegrätzte Frauengestalt, während ein kleines Mädchen weinend neben dem Lager lauerete. Dem Spüren nach zu urtheilen, sind die Tücher eine gewisse Lage in dem Räume beschäftigt, um ihn für einen neuen Mieter herzurichten. Als bald legte die Frau, deren Mann sich in der Verweisung über das traurige Schicksal seiner Familie das Leben hatte nehmen wollen, einem Kinde das Leben. Durch mitleidige Menschen wurde das nöthige an Beschäftigung für die Wöchnerin und ihr Kind zusammengeschuert, jedoch ist hier noch ein reiches Feld für gute Werke offen.“

### Arbeiterverhältnisse beim Bergbau Preussens im Jahre 1896.

Neben die im Bergbau geübten Arbeitslöhne und ersten Arbeitslöhne giebt der Reichsanzeiger eine Zusammenstellung, der mit folgenden entnommen:

Die mittlere Zahl der im Bergbau beschäftigten Arbeiter betrug im Jahre 1896 in Preussen einschließlich der wegen Krankheit oder aus anderen Ursachen fehlenden, aber ausschließlich der Beamten und sonstigen während zur Aufsicht verwendeten Personen 344 417 gegen 331 520 im Vorjahre. Nach den einzelnen Kategorien vertheilt sich diese Arbeiterzahl wie folgt:

|        |        |
|--------|--------|
| 64 814 | 62 804 |
| 76 179 | 73 173 |
| 9 723  | 8 998  |
| 5 445  | 5 508  |

unterirdisch beschäftigte eigentliche Bergarbeiter,  
sonstige unterirdische Arbeiter,  
über Tag beschäftigte Arbeiter, ausschließlich der jugendlichen und weiblichen männlichen Arbeiter unter 16 Jahren.

Unter den jugendlichen männlichen Arbeitern befanden sich nur wenige im Alter von unter 14 Jahren. Der weitaus größte Teil der jugendlichen männlichen Arbeiter wurden über 7 Tage beschäftigt. Eine umfangreiche Bewegung über 7 Tage bei unterirdischer Bergarbeit fand nur beim Mansfelder Erzbergbau statt. Von den 5445 Arbeiterinnen, welche unterirdischer Bergarbeit amweilen, beschäftigte der Steinkohlenbergbau in Oberschlesien 3929, während beim ganzen holländischen Berg-

bau weibliche Arbeitskräfte überhaupt nicht verwendet wurden. Die Zahl der jugendlichen weiblichen Arbeiter erreichte übrigens — zum Unterschied von den jugendlichen männlichen Arbeitern — nur beim Erzbergbau im Mansfelder Erzbergbau den Ober-Bergamtsbezirks Bonn einige Bedeutung und setzt überhaupt in den in Betracht kommenden Bergbauarbeiten im Durchschnitt des Jahres 1896: im Steinkohlenbergbau in Oberschlesien 38, beim Braunkohlenbergbau des Bezirks Halle 6, beim holländischen Erzbergbau 16, beim sonstigen reichs-eigenen Erzbergbau des Ober-Bergamtsbezirks Bonn 47 und beim unterirdischen Erzbergbau dieses Bezirks 10.

Die Schichtdauer einschließlich der Ein- und Ausfahrt und der Ruhezeiten überstieg für die Mehrzahl der unterirdischen Bergarbeiter beim Steinkohlenbergbau nicht. Nur in Oberschlesien hatte noch ein großer Teil zwölfstündige Schichten. Aus dem Dortmund-Bergbau sind nur die Bergwerke mitgeteilt, anderen denen die Schichtdauer schämte. Im allgemeinen währte die Schichtdauer 8, bei höchstentw. 10 Stunden oder weniger ohne Ein- und Ausfahrt (zusammen meist und eine Stunde). Beim Braunkohlenbergbau beträgt die Schichtdauer durchschnittlich 11 1/2 Stunden. Die weibliche Arbeitszeit belief sich im allgemeinen noch nicht auf 10 Stunden. Beim Erzbergbau (samtweise die Schichtdauer unter Tage zwischen 8 1/2 und 11 1/2 Stunden, im großen und ganzen hat die Schichtdauer der Arbeiter unter Tage wie derjenigen unter Tage gegen das Vorjahr keine wesentliche Veränderung erfahren. Eine solche trat nur für die jugendlichen männlichen Arbeiter beim Steinkohlenbergbau in Oberschlesien ein. Während nämlich im Vorjahre 43 Prozent dieser Arbeiter von 7 bis 8 Stunden, 43 1/2 Prozent von 8 bis 9 Stunden, 20 1/2 Prozent eine achtstündige Schicht. Dabei stieg die Zahl dieser Arbeiter von 276 auf 361.

Die Jahres-Arbeitsleistung hat im Jahre 1896 in den Hauptbezirken des Steinkohlenbergbaus wiederum eine Zunahme erfahren. Nach einem Vergleich mit dem Vorjahre zeigt die Leistung pro Kopf der Beschäftigten im Durchschnitt von 345 auf 359, in Niederschlesien von 317 auf 321, in Oberschlesien von 277 auf 286 und in Saarbrücken von 226 auf 238 Tonnen.

Auch die Leistung auf 1 Schicht hat im Jahre 1896 in allen Bezirken zugenommen. Die Zahl der von einem Arbeiter im Durchschnitt im Jahre verarbeiteten Tonne betrug im Durchschnitt von 275 im Vorjahre auf 280 im Jahre 1896. In Niederschlesien von 303 auf 305, im Dortmund-Bergbau von 305 auf 315 und in den Staats-Bergwerken bei Saarbrücken von 286 auf 294.

Das Jahresertragnis in allen im preussischen Bergbau beschäftigten Jahren verhältnissmäßig im Vergleich mit dem Vorjahre 281 085 331 M. und im Jahre 1894 275 568 683 M. Es war also gleich darauf zugenommen, nach dem die Angaben der Mehrzahl der Arbeiter im wesentlichen erfüllt wurde durch eine erhöhte Leistung der Arbeiter in der Schicht und durch Erhöhung der Zahl der Schichten, die auf den einzelnen Arbeiter entfallen.

Die niedrigsten Löhne wies, wie schon in den Vorjahren, der Erzbergbau auf, bei dem der Kleinverdienst nur für die 13 1/2 unterirdisch beschäftigten Arbeiter in Sagen-Passau im Durchschnitt 200 M. betrug (gegen 188 M. im Vorjahre) und 277 M. pro Schicht, abgesehen vom Mansfelder Kupferkieser-Bergbau, bei dem die 9352 unterirdisch beschäftigten Bergarbeiter, ebenso wie die 8223 beim Braunkohlenbergbau im Oberbergamtsbezirk Halle, durchschnittlich 285 M. (b. i. 235 M. pro Schicht) verdienen. Der Kleinverdienst der weiblichen Arbeiter (b. i. 140 M. pro Schicht) betrug 274 verarbeiteten Arbeitstagen (b. i. 0,90 M. pro Schicht) in Oberschlesien, wo beim Steinkohlenbergbau 3229 Arbeiterinnen beschäftigt wurden, und 412 M. (für 682 Arbeiterinnen) bei 293 unterirdisch beschäftigten Arbeiterinnen (b. i. 1,40 M. pro Schicht) beim Braunkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Halle. — Die hier angegebenen Zahlen für die Löhne beziehen sich nach dem Abzug aller Nebenlohn (wie der Beiträge für die Versicherung gegen die Folgen von Krankheit, Alter, Invalidität und Tod, der Beiträge für Arbeits-Unfall, Sparmittel und dergleichen). Unbedeutend ist in den mitgetheilten Lohnsätzen der Wert der den Arbeitern durch die Werke zu zeit geordneten wirtschaftlichen Beihilfen enthalten, welche vornehmlich in Gehalt von Ackerland, Wohnung und verchiedenen Vergütungen (namentlich Reformations- und dergleichen) bestehen. Der durchschnittliche Lohn im Steinkohlenbergbau in Niederschlesien durchschnittlich 7 1/2 W. auf eine Arbeitsstunde oder 21 65 M. für jeden Arbeiter im ganzen Jahre, bei Aachen 7 1/2 W. in Oberschlesien und 6 1/2 W. beim holländischen Erzbergbau am Oberberg 5 W. auf eine Schicht betrug.

Am Schluß sei der Lohnverhältnissen der Bergarbeiter nach dem Einkommen der in den vorstehenden Ausführungen nicht berücksichtigten Grunderwerb (einschließlich der ständigen Arbeiter, Oberbau, Holzarbeiter u. i. w.) zusammengefaßt. Der Gesamtlohn betrug die durchschnittliche Zahl der Beamten 9617 gegen 9535 im Vorjahre und das Netto-Einkommen liegt in 15 111 932 Mark im Jahre 1895 auf 16 385 671 Mark im Jahre 1896.

### Sozialpolitische Rückschlüsse.

**Zunag fernhalten.** Auf derartige Rückschlüsse ist von vielen Gegnern großer Aufmerksamkeit und bekräftigt worden. Die Arbeiter-Jurist stellt sich aber auf einen anderen Standpunkt. Sie hat eine solche Anlage zu Hauptpflicht abgewiesen. In dem Wortlaut des Urteils heißt es:

„Ein Schaden an Sachverstand und eine Abwertung konnte nicht in Frage. Die Beschlagen würden nur dann rechtswidrig gehandelt haben, wenn sie in die Privatverhältnisse der Kläger eingegriffen oder die gute Sitte verletzt hätten; das ist aber nicht der Fall. Der Auffassung, daß in der Noth großer Unzufriedenheit durch die Beschäftigung eines Arbeiter in einem Betriebe, das die Interessen der wehrfähigen Bevölkerung betrifft, bedeuten einig erkennbaren Zweck der sozialdemokratischen Arbeiter die Arbeitgeber als solche zu bezeichnen, bei denen Sozialdemokraten in Arbeit treten sollen, ist ohne jeden rechtlichen Grund. Die Realisationsfreiheit schließt in sich, daß auch das Mittel der Presse zur Anwendung komme. Der Vorschlag ist gesellschaftlich anerkannt, deshalb ist er auch nicht unethisch. Unrechtmäßig ist es nur, wenn Lüge oder Gerüchte in Anwendung kommen. Hier konnte von alledem nicht die Rede sein.“

**In den Krankenhäusern,** den Armenhäusern, den Gefängnissen, den Schulen und Anstalten ist es nicht möglich, das Leben der Arbeiter zu verbessern. Aus dem Charottenberger Krankenhaus, das doch in gewissen Kreisen für eine Musteranstalt gilt, und wofür eine solche sein sollte, berichtet der Vorwärts recht bedauerliche Dinge.

Am 8. April war derselbe der wenige Tage vorher wegen Sanktionsmaßnahme eingeleiteter Arbeiter-Bordirekt aufgerufen. Er hatte im Bereiche seines Unternehmens eine Korrespondenz eröffnet, und seine Witwe beantragte daher eine Inhaftierung; für Mann ist nicht am doltium tremens, sondern infolge von großen Rückenschmerzen gestorben.

In der That wurde genehmigt erteilt, daß der Kranke vom Wärter mit einer leeren Bierflasche vor den Kopf gehalten, um den Hüften vor den Unterleib getreten und mit der Faust gegen die Seite geschlagen worden ist. Auch wurde er mit einem Sand- und gewaschen. All dies wurde durch die gerichtliche Deutung des Berichtes bestätigt.

